

# Laudatio für

## **Professor Dr. med. Dr. med. h.c. Jules Angst**

Forschungsabteilung Psychiatrische Universitätsklinik Zürich

**anlässlich seiner Ernennung zum Ehrenmitglied der  
Deutschen Gesellschaft für Bipolare Störungen e. V. (DGBS)  
auf der 4. Jahrestagung am 10. September 2004 im Hauptgebäude der  
Universität Hamburg**

von

**Prof. Dr. med. Dr. h. c. Andreas Marneros,**  
Klinik und Polyklinik für Psychiatrie und Psychotherapie,  
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Lieber Jules,

wie kann ich in wenigen Minuten dein bahnbrechendes und immenses Werk würdigen? Unsere Gruppe hat dir drei Mal ein Buch gewidmet: einmal unsere Monographie von 1991 zur affektiven, schizoaffektiven und schizophrenen Psychose, zum zweiten das Handbuch der unipolaren und bipolaren Erkrankungen und zum dritten in diesem Jahr das Neue Handbuch.

Gewidmet

**Professor Dr. med. Dr. med. h.c. Jules Angst**

für sein Lebenswerk von den Autoren



*Prof. Dr. med. Dr. med. h.c. Jules Angst* wurde am 11.12.1926 in Zürich geboren, wo er auch aufwuchs und seine akademische Karriere startete: 1952 Approbation als Arzt, 1953 Promotion, 1966 Habilitation. Von 1969 bis 1994 Professor für Klinische Psychiatrie und Direktor der Forschungsabteilung der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich. Seit 1994 Honorar-Professor der Züricher Universität. Das wissenschaftliche Werk von Jules Angst umfaßt über 900 Publikationen, darunter 6 Monographien. Für sein wissenschaftliches Werk erhielt er zahlreiche internationale Preise und Auszeichnungen.

(Aus: Marneros, A. (2004) Das Neue Handbuch der Bipolaren und Depressiven Erkrankungen. Stuttgart: Thieme)

Meine Damen und Herren, Sie haben richtig gelesen, über 900 Publikationen und darunter 8 Bücher!

ANGST J. Zur Ätiologie und Nosologie endogener depressiver Psychosen. Berlin, Heidelberg. New York: Springer, 1966.

ANGST J. Die somatische Therapie der Schizophrenie. Stuttgart: Georg Thieme. 1969.

ANGST J. Tofranil (imipramine). Clinical aspects of imipramine. Berne: Stämpfli, 1970.

ANGST J, DINKELKAMP T. Die somatische Therapie der Schizophrenie. Literatur der Jahre 1966-72. Stuttgart: Georg Thieme, 1974.

KLINER NS, ANGST J. Psychiatric syndromes and drug treatment. New York: Jason Aronson, 1979.

SIEBER M, ANGST J. Drogen-, Alkohol- und Tabakkonsum. Ein Beitrag zur Epidemiologie und Ätiologie bei Erwachsenen. Bern: Huber, 1981.

ERNST C, ANGST J. Birth order. Its influence on personality. Berlin: Springer. 1983.

MARNEROS A, ANGST J. Bipolar disorders. 100 years after Kraepelin. Kluwer 2000

Wie Sie aus der Liste seiner Bücher selbst sehen, ist Jules Angst weder monothematisch noch reiner Bipolarist. Depressionen, bipolare Erkrankungen, Schizophrenie, Pharmakotherapie, Epidemiologie, Abhängigkeitssyndrome, Persönlichkeitsstörungen – all das sind Themen seiner Bücher.

Die Monographie von 1966 zur Ätiologie und Nosologie endogener depressiver Psychosen ist zu einem Meilenstein der modernen Psychiatrie geworden. Mit dieser Monographie sowie der kurz darauf folgenden Studie von Carlo Perris, publiziert in englischer Sprache in der „Psychiatrica Scandinavica“, wurde die neue Epoche der bipolaren Störungen eingeleitet. Jules Angst und Carlo Perris bewiesen mit dieser Studie, dass monopolar depressive und bipolare Erkrankungen trotz vieler Gemeinsamkeiten unterschiedliche Störungen sind. Die Ansichten von Karl Kleist und anderen fanden damit ihre Bestätigung und die kraepelinsche Einheitlichkeit ihr Ende. Pierre Pichot und andere moderne Autoren haben Recht, wenn sie das Jahr 1966 durch die Monographie von Jules Angst und die Studie von Carlo Perris als das Jahr der Wiedergeburt der bipolaren Erkrankungen bezeichnen. – Übrigens, Jules, hat mich sehr beeindruckt, dass sowohl von dir als auch von Carlo keine Rivalitätsproblematik bezüglich der „Vaterschaftsansprüche“ entstand, etwas Seltenes in der Psychiatrie, in der Medizin, in der Wissenschaft. Ich betrachte das Jahr 1966 auch als die Geburtsstunde der Forschung zur schizoaffektiven Psychose. Jules Angst behandelte in dieser Monographie als Erster und im Gegensatz zu seinem verehrten Lehrer Manfred Bleuler die schizoaffektiven Psychosen – damals nannte er sie noch „Mischpsychosen“ – als eine Untergruppe der affektiven Erkrankungen. In der damaligen Zeit war das revolutionär. Er widersprach damit allen Großen der Psychiatrie, nicht nur seinem Lehrer, sondern auch Karl Jaspers mit seinem hierarchischen Prinzip, Kurt Schneider mit seiner Differentialtypologie und auch teilweise Emil Kraepelin.

Jules Angst ist auch einer der Pioniere der Pharmakotherapie geworden. Die Wirkung seines Beitrages ist, in diesem Bereich wie auch in vielen anderen, nachhaltig. Vor allem der methodische Aspekt und die Anwendung von zuverlässigen statistischen Methoden sind sein großes Verdienst. Einer der wichtigsten Aspekte im Forschungswirken von Jules Angst sind die longitudinalen Studien – übrigens auch der Aspekt, der uns seit über 20 Jahren so nahe gebracht hat. Sie betreffen den longitudinalen Verlauf von affektiven,

schizoaffektiven und schizophrenen Störungen, aber auch die Bereiche dazwischen und den Bereich zwischen Störung und Normalität. Es gibt auch noch einen anderen Punkt, der uns beide wissenschaftlich verbindet – nämlich die Annahme eines Kontinuums. Nicht nur eines psychotischen Kontinuums, wie wir im auch im Buch von 1995 dargestellt haben, sondern auch eines Kontinuums zwischen Normalität, Persönlichkeit und Temperament, subsyndromalen Zuständen und klinisch manifesten Syndromen. Die prospektive, weltberühmt gewordene Züricher Studie mit 6315 Probanden brachte Befunde auch aus Bereichen wie Nikotin-, Alkohol- und Substanzabusus. Die prospektive epidemiologische Züricher Kohorten-Studie gehört zu den methodisch besten Studien der Welt. Die Follow-up-Periode von mehr als 20 Jahren brachte bahnbrechende Ergebnisse, die inzwischen mehrfach verifiziert worden sind, in Bereichen wie Incidenz, Verlauf, Risikofaktoren, Komorbidität, klinischen und sozialen Konsequenzen, affektiven und Angststörungen bis zu Schlafstörungen, psychosomatischen und neurasthenischen Syndromen, prämenstruellen Beschwerden sowie – wieder für beide Geschlechter - Nikotin-, Alkohol- und Drogenabusus. Neue Syndrome, die für die Patienten quälend und einschränkend wirken, aber von den Klinikern bi dahin kaum registriert wurden, wurden beschrieben und Therapiestrategien dafür entwickelt, wie etwa die „Brief recurrent depression“, die „Brief recurrent hypomania“ und andere sogenannte „Minor“ Syndrome.

Jules Angst ging nicht nach Amerika oder in die Welt, um sein Studium zu komplettieren, wie Sie sehen. Die Welt kam zu Jules Angst, um von ihm zu lernen. Und Jules Angst war überall in der Welt zu Hause. Sein Werk wurde international und reichlich honoriert. Hier einige der Preise, die ihm verliehen wurden:

**Professor em. Dr. med. Dr. med. h. c. Jules Angst: Auszeichnungen**

- 1967 Anna Monika Award for Depression Research
- 1969 Anna Monika Award for Depression Research
- 1969 Paul Martini Award of the German Association for Medical Documentation and Statistics
- 1975 Academia Medica Wratislaviensis (medal), Wroclaw, Poland
- 1975 Copernicus Medal, University of Cracow
- 1977 La Legión de Honor Nacional (Diploma), Mexico
- 1983 Otto Naegeli Award for the Development of Medical Research
- 1985 Andrew Woods Professor (medal), University of Iowa
- 1987 Erik Strömberg medal, Risskov, Denmark
- 1991 Mexican Psychiatric Association (medal)
- 1991 University of Coimbra 1290-1990 (medal), Portugal
- 1992 Emil Kraepelin Medal in Gold, Max Planck Institute of Psychiatry, Munich
- 1993 Duphar Depression Research Award
- 1994 Selo Prize 1994 for Depression Research (NARSAD, USA)
- 1998 AMDP Research Prize, Munich
- 1999 WPA, Recognition as a Leader of Psychiatry
- 2001 Mogens Schou Award for Research, USA
- 2001 Burghölzli Prize, Zurich
- 2002 Lifetime Achievement Award (Intl. Society of Psychiatric Genetics)

Und hier einige seiner Ehrenmitgliedschaften:

**Professor em. Dr. med. Dr. med. h. c. Jules Angst: Ehrenmitgliedschaften**

1973	Societas Psychiatrica Polonorum, Warszaw
1974	Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie und Nervenheilkunde
1976	ACNP - American College of Neuropsychopharmacology
1981	Asociación para el estudio de los avances en biológica, clinica y tratamiento del alcoholismo, Argentina
1985	APPA - American Psychopathological Association
1986	Asociación Argentina de Psiquiatría Biológica
1986	Royal College of Psychiatrists (U.K.)
1988	Gesellschaft Österreichischer Nervenärzte und Psychiater
1989	AMDP - Arbeitsgemeinschaft für Methodik und Dokumentation in der Psychiatrie
1991	Mexican Psychiatrie Association
1992	Swiss Society of Psychiatric Epidemiology
1993	ACADEMIA, Medicinae & Psychiatriae Foundation, U.S.A.
1995	Mexican Psychiatrie Association
1996	German Society of Biological Psychiatry
1999	American Psychiatric Association
1999	European College of Neuropsychopharmacology (ECNP)
1999	European College for Study Methods in Clinical Trials in Neuropsychiatry (ECST)
2000	Swiss Society of Biological Psychiatry
2001	Association of European Psychiatrists
2002	Fellow of the American Psychiatric Association

Aber, meine Damen und Herren, ich habe im Jahr 1999 anlässlich der 33 Jahre der Publikation der Monographie von Jules Angst aus dem Jahr 1966 und der Widmung des Handbuches der bipolaren und unipolaren Erkrankungen gesagt:

33 Jahre sind eine Generation. Mit 33 Jahren hat Alexander der Große schon die ganze damals bekannte Welt erobert und den Hellenismus bis Afghanistan und Indien verbreitet. Mit 33 Jahren hat jemand mit dem Namen Jesus Christus eine Religion gegründet, die dann in der ganzen Welt verbreitet wurde. In diesen 33 Jahren hat Jules Angst die Weltpsychiatrie – und nicht nur bezüglich affektiver Störungen – so geprägt, dass die Menschen nach vielen, vielen, vielen Jahren noch über ihn sprechen werden. Aber ich habe damals auch gesagt – und wiederhole es unverändert auch heute –, er ist der ewig junge Mann geblieben, nicht nur körperlich, sondern auch mit dem gleichen Enthusiasmus wie immer. Und es ist falsch, meine Damen und Herren, die Vergangenheitsform zu benutzen, wenn wir über Jules Angst und sein Werk sprechen. Sein Werk geht weiter und weiter. Jules Angst produziert weiterhin ununterbrochen Originelles. Was Kathleen Merikangas vor 10 Jahren anlässlich seiner Emeritierung gesagt hat, gilt unverändert heute noch:

„In light of the pace of his work, his productivity and the magnitude of his ongoing and unfinished research we can remain confident that the contribution described herein will not be his final legacy to psychiatry.“

(Kathleen Merikangas, 1994)